

# «Italiener lieben es, zu leiden»

Rosetta Lopardo brachte mit «Amuri» süditalienisches Temperament ins Dietiker Kellertheater

Dank der Sängerin und Schauspielerin verwandelte sich der Stadtkeller für einen Abend zur Piazza.

VON FRANZISKA SCHÄDEL (TEXT U. BILD)

Rosetta Lopardo nimmt kein Blatt vor den Mund. In Highheels, ganz in Schwarz gekleidet, die Haare ungebändigt, steht sie auf der Bühne. Mal frech und respektlos, mal melancholisch und träumerisch, immer in Bewegung und wild gestikulierend, erzählt sie von ihrem Leben als Italo-Schweizerin zwischen zwei Kulturen.

Als kleines Kind von Süditalien mit ihrer Familie nach Winterthur gekommen, habe sich ihr bereits früh die schweizerische Mentalität erschlossen.

«Was sollen wir in Italien über das Wetter sprechen; das Essen und die Liebe sind viel interessanter.»

ROSETTA LOPARDO

Man müsse, sagte ihre Kindergärtnerin, sich entscheiden: Entweder den Fünfer oder das Weggli.

Rosetta Lopardo weiss heute, dass sie kein «Oder-Typ», sondern ein «Und-Typ» ist. Mit wenigen Worten, etwa im Vergleich von Sprichwörtern oder Redensarten, bringt Rosetta Lopardo das Publikum über die Mentalitätsunterschiede der Italiener und der Schweizer zum Lachen.



Zwischen Winterthur und Napoli: Rosetta Lopardo mit Giovanni Alfeo bei ihrem Auftritt.

**DAZWISCHEN** singt Rosetta Lopardo laziv und mit dunkler Stimme neapolitanische Lieder, die mitreissen und bewegen. Sie wird begleitet von Christian Fotsch, Gitarre und Gesang, Orhan Ajvazovic, Keyboard, und Giovanni Alfeo, Rahmentrommel, der mit einem Solo begeistert. Das Kellertheater wird zur süditalienischen Piazza: laut, herzlich und überschäumend vor Lebensfreude.

Italiener, so die Künstlerin, liebt es, zu leiden, und man liege sich bereits weinend in den Armen, wenn die Spaghetti nicht al dente gekocht sind. Die Schweizer hingegen kommentieren

selbst die grössten Katastrophen in ihrem Leben einzig mit: «Gscheech nüt Schlimmers».

**ROSETTA LOPARDO** sinniert über die unterschiedlichen Kosennamen in den beiden Kulturen, über Gesprächsthemen – was sollen wir in Italien über das Wetter sprechen; das Essen und die Liebe sind viel interessanter – und über rationiertes Lächeln. Sie hat zwei Seelen in ihrer Brust und sagt: «Ich bin chaotisch wie der öffentliche Verkehr in Italien und ordentlich wie ein Schweizer Campingplatz.» Sie sei eine Rösti Quattro

Stagioni oder ein feiner Wurstsalat all'arrabbiata.

«Als mein Vater vor 6 Jahren starb, wusste ich, dass ich sein Erbe weitertragen muss», erzählt Rosetta Lopardo. Sie schreibe jeden Morgen drei Seiten, da komme einiges zusammen an Erlebnissen über kulturelle Unterschiede, sagt sie. «Als ich klein war, da waren wir hier wirklich noch die Ausländer, heute hat sich das glücklicherweise geändert.» Am Ende des Abends wünscht man sich als Schweizer etwas mehr Napoli und etwas weniger Winterthur im eigenen Leben.

## PEOPLE

**Florence Schelling** (25), Schweizer Torhüterin und erklärter Darling der hiesigen Eishockey-Szene, will hoch hinaus. Nach dem leidigen Klamauk in den Medien über ihre Mitgliedschaft bei einem Dating-Portal (Der «Blick» schrieb: «Nati-Goalie Florence Schelling total überfordert»), gibt es jetzt in sportlicher Hinsicht wieder etwas zu vermelden. Wie «Watson» berichtet, könnte der Traum von einem Nationalliga-Einsatz für Florence Schelling in der nächsten Saison in Erfüllung gehen.



BILD: ZVG

Glaubt man dem Journalisten Klaus Zaugg, will Servette der Sportlerin eine Chance geben. Dass der Schreiber im Artikel auch von der «schönen Torfrau» berichtet, beweist, dass der heutige «Tag der Frau» noch immer berechtigt ist. Denn bei männlichen Kollegen von Florence Schelling ist selten ein Wort über deren optische Vorzüge zu lesen.

Frauenpower

auch bei **Diamá**. Ihr erstes Album erscheint genau in einer Woche, weswegen sie via Facebook für ihre Musik wirbt und auch konkret an ihre Heimatstadt Dietikon appelliert. Es würde sie überaus freuen, wenn die Dietiker und Dietikerinnen ihr Debütalbum fleissig (vor-)bestellen. Schon jetzt ist das Werk in die iTunes-Charts eingestiegen, aber jeder neuer Download bringt Diamá natürlich näher an die Spitze. Das Album mit dem Titel «We're not done» enthält ganze zwölf Songs, welche sie zusammen mit dem Musiker Jiameé komponierte. (DDI)



BILD: ZVG

## DAS GESCHEHEN IM LIMMATTAL

Das ereignete sich diese Woche

Das Restaurant Salmen in **Schlieren** wurde am Montag durch die Polizei geschlossen. Grund für den Einsatz soll eine nicht vollständige Beantragung für das Gastwirtschaftspatent gewesen sein – es fehlte der Strafregisterauszug. Die Betreiber liessen diesen noch am selben Tag der Stadt zukommen, sodass das Lokal bereits am Dienstag wieder geöffnet wurde.

Das **Spital Limmattal** teilte am Montag mit, dass dem Neubau nichts mehr in Wege steht. Die Baubewilligung für das Projekt «LimmiViva» liegt vor und die eigentliche Bauphase kann gestartet werden. Weiter wurde das Spital von der Swiss Federation of Clinical Neuro-Societies und der Schweizerischen Hirnschlaggesellschaft mit dem Zertifikat «Stroke Unit» bedacht. Dies, weil Schlaganfallpatienten dort seit etwa einem Jahr eine umfassende Behandlung durch Spezialisten erhalten.

Das Land Rai beschäftigt die Gemeinde **Bergdietikon** schon länger, nun soll das Gebiet nicht mehr als Spezialzone, sondern als Wohnzone klassifiziert werden. Bis am 24. März werden Entwürfe und ein Vorprüfungsbericht zur Teilumzonung in Bergdietikon öffentlich aufgelegt.

Der Skiliftbetrieb am Hausberg der Stadt **Dietikon** schreibt wegen der diesjährigen Schneeverhältnisse positive Zahlen. Es vergnügten sich durchschnittlich 100 grosse und kleine Schneesportler pro Tag auf der rund 180 Meter langen Piste. Ein Erfolg im Vergleich zum Vorjahr – damals lief der Skilift an keinem einzigen Tag.

Auf der kleinen **Limmattinsel** auf Höhe des Bahnhofs **Dietikon** standen bis anhin zwei wuchtige, aber morsche Bäu-

me, die zum Sicherheitsrisiko wurden. Von einem der Bäume war kürzlich ein grosser Ast abgebrochen. Die EKZ als Eigentümerin liess deshalb den einen Baum fällen und den anderen zurechtstutzen.

Der Verkauf des **«Alten Bären» in Dietikon** sorgte auch in dieser Woche für Schlagzeilen, da über den Verkaufspreis mit dem Investor Stillschweigen vereinbart wurde. Gemäss Interpellationsantwort wird die Exekutive nur die Rechnungsprüfungskommission darüber informieren. Bis anhin stand immer der Betrag von etwa 400 000 Franken im Raum.

Die CVP-Gemeinderätin **Cécile Mounoud** ist seit Donnerstag Präsidentin des Gemeinderats in Dietikon. Die 27-Jährige erhielt von den 35 anwesenden Gemeinderäten 30 Stimmen, vier Wahlzettel wurden leer abgegeben. Sie übernimmt damit die Nachfolge von **Christine Ig-Lutz** (EVP).

Nach der angekündigten Schliessung der **NZZ-Druckerei in Schlieren** haben sich die Sozialpartner auf einen Sozialplan geeinigt. Dieser sieht unter anderem eine Unterstützung bei der beruflichen Neuorientierung von betroffenen Mitarbeitern vor. Dazu zählen etwa ein Jobcenter in Schlieren und Beiträge für Aus- und Weiterbildungen. Weiter sind Frühpensionierungen, eine Abgangschädigung sowie ein Fonds für individuelle Härtefälle vorgesehen.

Das ereignet sich nächste Woche

In **Dietikon** führt am Dienstag die Berufswahlschule Limmattal ihren Schuldenpräventionstag durch. Ausgehend vom Konsumverhalten der Jugendlichen soll die Veranstaltung für das Thema sensibilisieren und dazu motivieren, selbst ein Budget aufzustellen.

# Voll behaart und naturbelassen

Die Kabarettistinnen «Hutzenlaub und Stäubli» traten in Oberengstringen auf



Die Komikerinnen und ihr Pianist überzeugten das Publikum.

VON KATHRIN FINK (TEXT UND BILD)

Grelle Kostüme, seltsame Handtaschen und biedere Frisuren – das sind Hutzenlaub und Stäubli. Aus der Comedy-Truppe «Acapickels» entwachsen, sind die Figuren Barbara Hutzenlaub und Lotti Stäubli nun solo mit «Reif für den Oscar» in der Schweiz und Deutschland unterwegs. Am Freitag zog es sie nach Oberengstringen und im Programm nach Hollywood.

Der Oberengstringer Gemeindepräsident André Bender kündigte die Damen im fast ausverkauften Zentrumsaal an. Er freue sich besonders auf die Nummer, die Hutzenlaub und Stäubli auch schon in der SRF-Sendung «Giacobbo/Müller» gespielt haben – er meint «Pokerface», einen Lady-Gaga-Song, den das Duo zu seinen Zwecken umgetextet hat.

**UNTER APPLAUS** stolpern die Damen kurz darauf auf die Bühne. Sie sind auf-

geregt, denn Barbara hat ein Engagement auf dem «Schlagerdampfer Udo» ergattert, der von Hamburg direkt nach New York tuckert. Doch die Frauen im knallgelben und hellblau karierten Knallgelbes haben es eigentlich auf Hollywood abgesehen. Dort wären sie einer männlichen Promi-Bekanntheit nicht abgeneigt, immerhin sind sie richtige Frauen im besten Alter – «voll behaart und naturbelassen.» Leider kann sich Barbara nur an Schauspieler erinnern, die schon tot sind. Sie zählt Gregory Peck, Marlon Brando und James Dean auf, schliesslich kommt sie auf David Hasselhoff. Dieser sei zwar nicht tot, aber scheinot, meint Lotti.

**DEN MEISTEN BEIFALL** bekommen ihre Neuinterpretationen bekannter Pop-Songs wie «Single Ladies» von Beyoncé, «Born to be wild» von Steppenwolf oder, wie schon erwähnt, «Pokerface» von Lady Gaga. Alles wird mit einer passenden Choreografie unterstrichen, und beim Song «Single Ladies» ist diese verblüffend nahe am Original. Auch der Zellulitis-Jodler kommt gut an. Wunderschön singen die zwei von der «Zellulooloitis», mit der sie sich offenbar allzu gut auskennen.

Ein ständiger Gast auf der Bühne und doch immer im Hintergrund ist der Pianist Marino Bernasconi. Seine Rolle ist die des schweigenden, etwas deprimierten dreinschauenden, doch adrett gekleideten Mannes am Klavier. Bei diversen Einlagen ist er Teil der Choreografie. Ohne sein reduziertes Dasein wären die Nummern nur halb so lustig.

Die gut zweihundert Zuschauer verlassen den Saal jedenfalls beschwingt. Das Duo hat mit der Show auf ganzer Linie überzeugt.